



## Editorial

Mathias Rutishauser

Ich arbeite seit gut sechs Wochen als Zivildienstleistender beim Solidaritätsnetz Ostschweiz. In dieser kurzen und intensiven Zeit ist mir bewusst geworden, mit welchen Schwierigkeiten Asylsuchende in der Schweiz zu kämpfen haben. Es handelt sich dabei um für uns belanglose Dinge; zum Beispiel die Einladung an den Besuchstag an der Schule der Tochter zu verstehen oder eine Unstimmigkeit mit der Krankenkasse per Telefon zu klären. Daneben kommen aber auch die komplexen juristischen Probleme vor, die die Hilfe eines Rechtsbeistandes erfordern. Oder aber die Flucht und der teils kühle Empfang in der Schweiz hinterlassen tiefe psychische Gräben, die nur schwer zu füllen sind. In all diesen Fällen bietet das Solidaritätsnetz eine gefragte und geschätzte erste Anlaufstelle.

Dass es dieses Angebot gibt, haben wir am Solihausfest gefeiert, wie Sie in dieser Ausgabe nachlesen können. Ein weiterer Höhepunkt in diesem Herbst war sicherlich das Lager im Wallis, das, wie mir berichtet wurde, ein voller Erfolg war und etlichen Familien ermöglichte, etwas Abstand vom Alltag zu gewinnen. Besonders freut mich, dass in diesem Newsletter ein Reisebericht über Äthiopien erscheint. Dieser eröffnet Einblicke in ein Land, aus dessen kulturell eng verbundenem Nachbarstaat Eritrea derzeit besonders viele Flüchtlinge zu uns stossen. Ich wünsche Ihnen anregende, nachdenkliche aber auch unterhaltsame Minuten bei der Lektüre. ■

## Nach dem Solihausfest ist vor dem Solihausfest

Miriam Furger

Einmal im Jahr veranstaltet der Verein Solidaritätshaus zusammen mit dem Solidaritätsnetz ein grosses Fest im und um das Solidaritätshaus in St. Fiden. Diese Feier steht für den interkulturellen Austausch zwischen der einheimischen Bevölkerung und den MigrantInnen, für die Stärkung des gegenseitigen Verständnisses sowie für ein fröhliches Miteinander. Dieses Jahr fand das Solihausfest Anfang September statt. Zahlreiche BesucherInnen fanden an einem sonnigen Samstag den Weg zum Solihaus und erfreuten sich einer ausgesprochen gemütlichen und fröhlichen Stimmung. Passend zur multikulturellen Zusammensetzung der Gäste gestaltete sich auch das Programm von der jüdischen Klezmerband bis hin zur eritreischen Kaffezeremonie äusserst abwechslungsreich.

Eröffnet wurde die Feier mit kurdischem Gesang und einer Ansprache von Ursula Surber, der Präsidentin des Vereins Solidaritätshaus. Der Stadtrat Markus Buschor hielt anschliessend eine Festrede über die im Leitbild der Stadt St. Gallen verankerte Willkommensmentalität und ein friedliches multikulturelles Zusammenleben. Als einer der Höhepunkte galt sicherlich der aus rund zwanzig Flüchtlingen bestehende Solichor, der Tage zuvor unter professioneller Anleitung probte. Der Gesang berührte sichtlich die Herzen der BesucherInnen und die Chormitglieder freuten sich über den Applaus. Anschliessend spielte Brigitte

Knöpfel wundervolle Lieder; sie wurde von ihrer Freundin am Cello begleitet.

Vor dem Nachmittagsprogramm war genügend Zeit für kulinarische Highlights: tibetische Momos, somalische Sambusas, eritreische Ingeras – an Vielfaltigkeit hat es auch hier nicht gefehlt. Zum Kaffee gab es eine grosse Auswahl an leckeren Kuchen, Torten und Crèmes. Am Nachmittag spielten und bastelten die Kleinen auf dem Spielplatz, schminkten sich oder lauschten aufmerksam den spannenden Geschichten, die in einer Kuschelecke im Solihaus erzählt wurden.

Die junge Slampoetin Amina hatte ebenfalls einen gelungenen Auftritt. Die erfrischende Art ihrer Poesie hörten viele zum ersten, aber bestimmt nicht zum letzten Mal. Bevor das Fest endete, heizte die Klezmerband Foolish Freylach mit jüdischer Volksmusik nochmals richtig ein. Es wurde ausgiebig getanzt und viel gelacht. Die VeranstalterInnen und HelferInnen freuten sich über die vielen Gäste und die ausgesprochen gemütliche Atmosphäre. Das Solihausfest 2014 war ein voller Erfolg! – Wir freuen uns bereits aufs nächste Jahr ... ■



Coverfoto: Fackeln basteln in der Familienferienwoche im Fieschertal.

## Fluchtpunkt Kollektiv schuldig

Ursula Surber

*Es gibt für den Menschen keinen Begriff, der ihm so natürlich, so selbstverständlich und gleichsam im Grunde seines Wesens verwurzelt erschiene wie der Begriff seiner Unschuld. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet sind wir alle wie jener kleine Franzose, der in Buchenwald unbedingt bei einem Mitgefangenen, der als Schreiber seine Ankunft einzutragen hatte, Beschwerde einreichen wollte. Beschwerde? Der Schreiber und seine Kameraden lachten. «Vollkommen sinnlos, mein Lieber. Hier beschwert man sich nicht!» – «Aber wissen Sie, Monsieur», sagte der kleine Franzose, «ich bin eben ein Sonderfall. Ich bin nämlich unschuldig!»*

Albert Camus hat dieses Vorkommnis im Konzentrationslager Buchenwald beschrieben. Wir sind, wie er schreibt, alle wie jener kleine Franzose: Der Begriff der eigenen Unschuld ist uns selbstverständlich – jedenfalls, wenn wir von den kleinen Alltags-Unzulänglichkeiten absehen, wenn wir so ans grosse Ganze denken. Und es wird bei den Menschen, die zu uns als Flüchtlinge gelangen, genau so sein.

Die abschreckende Asylpolitik in der Schweiz geht aber in zweierlei Hinsicht vom umgekehrten Begriff aus, wenn man den Wortführern der Abschreckung zuhört: Erstens tragen die Asylsuchenden und darüber hinaus die AusländerInnen hier im Land an allen Problemen die Hauptschuld, ob es um überfüllte Postautos oder hohe Gesundheitskosten geht. Zweitens neigen sie in aller Regel zur Kriminalität, namentlich zum Sozialhilfemissbrauch. Kurz gesagt: Sie sind kollektiv schuld an allem Übel und einzeln wird jeder schuldig gesprochen.



Albert Camus und die Schweizer Asylpolitik: Der Begriff der eigenen Unschuld ist uns selbstverständlich.

Als Folge der steten Propaganda hat sich die politische Landschaft in der Schweiz in den letzten Jahren merklich verändert. Von der humanitären Schweiz, wie es sie vor Jahrzehnten vielleicht einmal gab, will ich schon gar nicht mehr reden. Aber ich erinnere mich an eine Zeit, als eine gegenüber dem Ausland und im speziellen gegenüber Flüchtlingen recht offene Haltung verbreitet war. Jetzt aber eifern viele der Propaganda nach und überbieten sich gegenseitig in ausländerfeindlichen Vorschlägen und Forderungen. Für die zuverlässige Verbreitung dieser Vorschläge ist in erster Linie «Die Weltwoche» besorgt. Als Folge hat sich ein gut funktionierendes Räderwerk herausgebildet, das für Asylsuchende beliebige Schikanen vorsieht.

Wer sich wie das Solinetz einsetzt, um dem entgegenzuwirken und Flüchtlingen in ihrer schwierigen Lage zu helfen, muss mit Angriffen rechnen. «Die Weltwoche» hat im Oktober in zwei aufein-

anderfolgenden Ausgaben das Solinetz beschuldigt, als «Wiederholungstäterin» Asylsuchenden in illegaler Weise geholfen zu haben. Die Vorwürfe sind völlig unberechtigt. Die Zeitung, die sonst als Sprachrohr ihrer Kreise stets verlangt, der Staat habe sich nicht in die Angelegenheiten der Privaten einzumischen – vor allem, wenn es um das grosse Geld geht –, ärgert sich, dass sich Private, in diesem Fall das Solinetz, bei der Asylnisere einmischen. Diese seien schuld, dass die Härte des Gesetzes nicht endlich durchschlage.

Was tun? Wir sind es den Flüchtlingen schuldig, unbeeindruckt weiterzumachen. ■

## Die Integra wird fünf!

Stephanie Sierra-Winiker

«Bildung für alle von allen» war der Leitsatz bei der Gründung der Integra. Die Vielfalt von Kursen mit Freiwilligen aus verschiedenen Kulturen erwies sich jedoch als erfolglos. Zu uns kamen und kommen immer noch vorwiegend Asylsuchende, um Deutsch zu lernen – was sonst nirgendwo kostenlos möglich ist. Aktuell besuchen über 200 SchülerInnen (sechzig Prozent Männer, vierzig Prozent Frauen) vorwiegend aus Eritrea (24 Prozent), Tibet (siebzehn Prozent) und Afghanistan (elf Prozent) unsere Kurse.

Den Bedürfnissen entsprechend haben wir uns auf den Auf- und Ausbau des Deutschunterrichts konzentriert. Neben dem Alphabetisierungskurs bieten wir aktuell sechs Niveaustufen an, die Kur-

se 1 und 2 führen wir vierfach, für die Stufe 3 und 4 gibt es drei Klassen und die Stufen 5 und 6 sind doppelt gesetzt. Seit zwei Jahren können fortgeschrittene SchülerInnen zudem einen Vorbereitungskurs für das Zertifikat Deutsch A2 und danach auch einen Kurs für B1 besuchen. Die Prüfungen können sie bei der Aida-Schule, die uns grosszügig unterstützt, ablegen. Insgesamt siebzehn Diplome wurden bis heute vergeben, davon sechs auf der Stufe B1.

Die Durchführung all dieser Kurse ist nur dank vieler Freiwilliger möglich: Aktuell sind es 36 Lehrpersonen, die ein- bis zweimal wöchentlich unterrichten. Wir bemühen uns ausserdem, die Qualität der Schule zu verbessern. Erstmals konnten wir im Juni den Lehrper-

sonen einen Weiterbildungskurs anbieten. – Von der erfahrenen Kursleiterin Bernadette Bachmann von der Aida erhielten unsere Teilnehmenden lehrreiche und anregende Inputs.

**Am 14. Februar 2015 feiern wir fünf Jahre Integra. Dann können Sie über uns und unsere Aktivitäten (Sommerferienprogramm usw.) mehr erfahren und Überraschendes erleben. Merken Sie sich dieses Datum! ■**

## Weihnachtsaktion

Vielleicht suchst du noch eine Geschenkidee, vielleicht gönnst du dir selber ein kleines Weihnachtsgeschenk?

Das Buch «Das hier ist mein ganzes Leben», in dem Flüchtlinge von ihrem Schicksal erzählen, kann im Büro des Solidaritätsnetzes für nur 10 Franken bezogen werden.

Mit dem Kauf beschenkst du nicht nur dich oder deine Angehörigen, sondern auch die Flüchtlinge, denen der Erlös zugute kommt.

Beim Limmatverlag kann das Buch für den regulären Preis von 32 Franken bestellt werden: [www.limmatverlag.ch](http://www.limmatverlag.ch)

ISBN 978-3-85791-690-8



## Zurück in der verkehrten Welt – ein Reisebericht aus Äthiopien

Selen Sari

Im Land, in dem ein Jahr dreizehn Monate zählt und das neue Jahr im September gefeiert wird, gibt es unzählige kleine Spunten – tej bet genannt –, wo Musik gemacht, getanzt und gelacht wird. Tej steht für den äthiopischen Honigschnaps und bet für Haus. Ein Witzeerzähler mit dem äthiopischen Instrument Masinko in der Hand geht von Tisch zu Tisch und erzählt auf Amharisch Witze. Die ganze Beiz krümmt sich vor Lachen. Nur für eine Ferenji (eine Weisse) ist es logischerweise nicht ganz einfach, nachzukommen. Ausserdem fällt man als einzige Ferenji besonders auf, was die Aufmerksamkeit des Witzeerzählers garantiert. Jedes Mal, wenn ich ein tej bet besuchte, kam der Witzemacher direkt auf mich zu und erwartete auch noch eine Antwort von mir, denn es ist üblich, dass sein «Opfer» mit ihm bis zum Höhepunkt der Comedy-Show einen Dialog führt.

Ich entgegnete meist mit dem gebrochenen Amharisch, das ich in dieser kurzen Zeit aufgeschnappt hatte. Ich sagte einfach «eshi», was so viel bedeutet wie «ja, ist gut» oder «okay, einverstanden». Bis ich bei einem dieser Abende feststellen musste, dass ich einer Liaison mit

einem hübschen jungen Äthiopier zugestimmt hatte. Natürlich war das der Knaller für die zurückhaltenden Äthiopier und es wurde zum Gesprächsthema des Abends. Ein anderes Mal hatte ich zugestimmt, dass der Witzemacher, um es mit seinen Worten auszudrücken, «aus meinem wunderschönen goldigen Haar» die Saite für sein Instrument machen würde, um noch schönere Musik zu spielen. Wir waren also die Hauptattraktion, wenn wir uns in ein tej bet begaben. Den Auftritten des Witzemachers folgten immer Tanzaufführungen von professionellen Tänzern. Nach ihren unglaublichen Schultertänzen gingen sie auf die Gäste zu und forderten diese auf, mit ihnen zu tanzen.

Es ist aber üblich, dass nur diese Person mit dem Tänzer tanzt, die von ihm mit Schulterzucken aufgefordert wird, alle anderen schauen zu. Meine erbärmlichen Schultertanzversuche waren beinahe lustiger als der zuvor erwähnte Witzeerzähler. Da aber ein Nein von den Tänzern nicht akzeptiert wurde, musste ich da durch. Mit sehr viel Unterstützung und Zuspruch von den anderen Gästen lernte aber auch ich ein wenig von der äthiopischen Tanzkunst.

Ich war so fasziniert von den traditionellen Tänzen und der Fähigkeiten der Tänzer, dass es mich sehr oft in diese Beizen zog.

Die Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und Lebensfreude, die ich in Äthiopien erlebt habe, war unbeschreiblich. Aus einem Land zurückzukehren, wo man mit «Ferenji, die Glück bringt» begrüsst wird und oben drauf noch einen Handkuss bekommt, hat Kulturschockpotenzial. Mich macht es nachdenklich, dass wir in einer solch verkehrten Welt leben, wenn man bedenkt, wie wir die Menschen aus Afrika hier begrüßen. Wenn in einem Dorf ein neues Durchgangszentrum für Flüchtlinge entstehen soll, dann wollen es viele mit aller Kraft verhindern. Man hat Vorurteile und unbegründete Ängste. Man begegnet diesen Menschen mit Misstrauen und Abwehr und schafft eine unerträgliche Stimmung der Unwillkommenheit. Genau das Gegenteil von dem, was ich in Äthiopien als Weisse erlebt habe. Ich habe mich noch nirgends auf der Welt so willkommen gefühlt. Ich spürte so viel menschliche Wärme und Solidarität, dass es mich nicht nur einmal zu Tränen gerührt hat. ■



## Lachen und Weinen in der Familienferienwoche

Josef Wirth

Auch dieses Jahr luden das Solidaritätsnetz und die ökumenische Gemeinde Halden Flüchtlingsfamilien zu einer Ferienwoche ein. Fast siebzig Leute verbrachten in Fieschertal im Wallis eine Woche, in der viel gelacht, aber auch geweint wurde. Tränen flossen bei der Friedensfeier, als wir auf einer Weltkarte auf die Länder eine Kerze stellten, aus der die Flüchtlinge kamen und in denen ihre Angehörigen leben. Gelacht wurde bei Spiel und Sport und ganz besonders beim Tanzen. Die folgenden Bilder geben einen Eindruck über die Woche, die für viele Teilnehmende der Höhepunkt des Jahres war. ■



## Regionalgruppe Linthgebiet Vielfältige Arbeit

Thomas Ott

Im letzten Quartal wurden viele positive Entscheide gefällt: F oder vereinzelt auch B. Die Integration mittels Deutschunterricht und/oder Praktikas nimmt ihren Lauf. Einige finden eine Wohnung und verselbständigen sich. Das ist gut, denn dort, wo Betten frei werden, kommt schon bald die nächste Flüchtlingsgeneration. Mittlerweile stossen auch SyrerInnen zu uns. Andererseits haben wir immer noch Einzelfälle mit N, deren Entscheid seit mehr als fünf Jahren aussteht. Wir betreuen ebenfalls Menschen mit einem F, die in der Wirtschaft leider nicht untergebracht werden können.

Anfang September fand in Schmerikon der Apérotisch der Nationen statt. Im Rahmen der Kampagne «Hoffnungstreifen» und des zehnjährigen Soli-Jubiläums besuchten MigrantInnen einen Kurs im Mixen von Drinks und wendeten gekonnt das Gelernte an (siehe Foto). Viele BesucherInnen bevorzugten diese Drinks der Cola oder dem Eistee aus der Flasche. Emsige freiwillige Asylbetreuerinnen unterstützten die MigrantInnen rund um die Openair-Bar und führten an der wärmenden Sonne viele Gespräche über Persönliches, Asylwesen, Diakonie und darüber, was Hoffnung für uns für eine Bedeutung hat.

Der zweimal jährlich stattfindende Erfahrungsaustausch der freiwilligen AsylbetreuerInnen ist wiederum für alle hilfreich in der vielfältigen Begleitung von Asylsuchenden. Wir besprechen Einzelfälle und entwickeln zusammen Strategien für Begleitungen, wo «Stillstand» spürbar ist, setzen einen Aufruf «Wohnung gesucht» beziehungsweise «Möbel abzugeben» auf und bilden so eine Informations-Drehscheibe in der Region Linth.



Sehr erfreulich war die Tatsache, dass wir im Oktober mit Tilla Jacomet von der HEKS-Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende St.Gallen/Appenzell und Thurgau eine ausgewiesene Fachperson für das Fachreferat «Aktuelle Infos im Asylwesen» gewinnen konnten. Spielerisch und interaktiv hat sie uns vieles von ihrem breiten Fachwissen vermittelt.

## Regionalgruppe Oberthurgau Ein erfolgreiches Jahr geht zu Ende

Albana Seljmani

Das Jahr 2014 brachte einige Veränderungen für das Solidaritätsnetz Romanshorn mit sich. Abgesehen vom Umzug konnten wir durch die Zurverfügungstellung der nötigen Infrastruktur durch die gegenüberliegende Heilpädagogische Schule endlich ein breit diskutiertes Anliegen umsetzen: die Einführung eines kostenlosen Deutschkurses für Asylsuchende. Gleichzeitig gelang es uns, die Treffen am Mittwochabend, bei denen es hauptsächlich um freundschaftlichen Kontakt zwischen Einheimischen und Asylsuchenden geht, aufrechtzuerhalten. Auch konnten zwei Kinder dank der Kontakte von aktiven Helferinnen und Helfern des Solinetzes Romanshorn an einem Ferienlager für Kinder und Jugendliche teilnehmen, was ihnen nicht nur viele eindrucksvolle Momente bescherte, sondern auch offenen und freundlichen Kontakt zu gleichaltrigen deutschsprachigen Kindern.

Das Highlight war neben dem Nationenfest im Sommer aber wohl unser Friedenslicht-Event Ende des letzten Jahres. Die Asylsuchenden hatten je einen Wunsch auf einen Zettel geschrie-

ben (zum Beispiel eine warme Jacke für ein Kind), den wir auf dem Weihnachtsmarkt aufgehängt hatten. BesucherInnen des Weihnachtsmarktes konnten dann einen Wunsch eines Asylsuchenden erfüllen, indem sie idealerweise gemeinsam Zeit verbrachten, um diesem Wunsch nachzugehen. An der Friedenslichtübergabe gab es nach dem Gang in die Kirche ein Fest, an welchem die Geschenke oftmals von den Schenkenden eigenhändig übergeben wurden. Für dieses Jahr hat das Solinetz Romanshorn sich wieder etwas Besonderes für den Weihnachtsmarkt ausgedacht. Gerne informieren wir Sie an unserem Stand persönlich. ■

Im Rückblick war dieses Jahr sehr erfolgreich. Es gelang uns, mit den Deutschkursen einen grossen Schritt Richtung Integration der Asylsuchenden zu machen, ohne dabei den zentralsten Aspekt unserer Arbeit zu vernachlässigen: die Nächstenliebe. Die Nächstenliebe vor allem für jene Menschen, die bitterlich auf diese angewiesen sind, da ihnen ohne diese Wärme in einem für sie so fremden Land nicht mehr viel bleibt. Wir werden weiterhin versuchen, Schritte in Richtung Integration der Asylsuchenden zu machen – immer mit dem Zitat Jean Pauls im Herzen: «Gehe nicht, wohin der Weg führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist, und hinterlasse eine Spur.» ■

## Herzlichen Dank

---

Solidaritätsnetz und Solidaritätshaus danken ganz herzlich für die wertvolle finanzielle Unterstützung:

- für den Beitrag der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen an die Billettkosten von Flüchtlingen zum Besuch der Schule Integra, 10'000 Franken
- der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Tablat-St.Gallen, 7000 Franken
- für die zahlreichen weiteren Spenden, Beiträge und Kollekten

**Neue Adresse? E-Mail geändert?**  
Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: [info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch)  
Vielen Dank!

### Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz  
Fidesstrasse 1  
9000 St. Gallen

T +41 71 220 17 45  
[www.solidaritaetsnetz.ch](http://www.solidaritaetsnetz.ch)  
[info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch)

PC 85-355701-5  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

*Texte:* Albana Seljmani, Selen Sari, Josef Wirth, Mathias Rutishauser, Miriam Furger, Stephanie Sierra-Winiker, Thomas Ott, Ursula Surber  
*Redaktion:* Johannes Stieger  
*Layout:* Gregor Schneider, [gschart.ch](http://gschart.ch), setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz.  
*Auflage:* 1'200 Exemplare

## Veranstaltungshinweise

---

Freitag, 5. Dezember

### Soli-Samichlaus

Samichlaus-Fest im Solidaritätshaus St.Gallen

Donnerstag, 18. Dezember

### Herbergsuche

Mit Flüchtlingen auf dem Weg in der St.Galler Altstadt.  
19 Uhr, Vadian-Denkmal St.Gallen

Freitag, 19. Dezember

### Weihnachtliche Lesung

19.30 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Dienstag, 23. Dezember

### Weihnachtsfeier im Solihaus

Flüchtlinge und Einheimische feiern gemeinsam Weihnachten, alle sind herzlich eingeladen.  
16 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Freitag, 29., Samstag, 30. Mai

### Sozial- und Umweltforum

St.Gallen (Palace und Schulhaus Kirchgasse)

## Drei gute Gründe ...

---

... den beiliegenden Einzahlungsschein nicht ins Altpapier zu werfen:

1. Das Solidaritätsnetz feiert das Zehnjährige!
2. Auch für Flüchtlinge soll es Weihnachten werden.
3. Jeder Franken vermindert die Sorgen der Koordinationsgruppe, genügend Geld für die Arbeit des Solinetz' zu finden.

---

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

---

---

## Herbergsuche – zusammen auf dem Weg mit Flüchtlingen

---

Das Solinetz lädt zur zweiten Herbergsuche in der St.Galler Altstadt ein: SchweizerInnen und Flüchtlinge ziehen mit Laternen durch die Neugasse zum Globus und über den Grüningerplatz zum Christbaum auf dem Klosterplatz.

Donnerstag, 18. Dezember,

19–21 Uhr

Besammling: 19 Uhr beim

Vadian-Denkmal

An fünf Stationen werden Fluchtgeschichten und ein Teil der Weihnachtsgeschichte vorgetragen. Prominente Personen aus Politik, Kultur und Kirche nehmen mit ihren Gedanken Stellung.

**Wer eine Laterne besitzt, bringt sie bitte mit.**

---